№ 4146. Sonnabend, 23. März. (Morgen-Ausgabe.) 1867.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgens und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler in Hamburg, Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M. Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhdlg.

# Danziger Zeitung.

## Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 22. März, 8 Uhr Abends.

**Berlin, 22. März. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs war heute von den Reichstags-Abgeordneten ein Festdiner veranstaltet, dem Mitglieder aller Parteien beiwohnten. Den Toast auf S. M. den König brachte der Präsident Simson aus, indem er betonte, daß es vornehmlich die Mission der Hohenzollern sei, aus verschiedenen deutschen Stämmen ein Volk und einen Staat zu schaffen.**

---

**Berlin.** Der Cultusminister Herr v. Mühler hat folgendes Königl. Handschreiben erhalten: „Schon Mein in Gott ruhender Vater, König Friedrich Wilhelm der Dritte, hatte nach Beendigung der Befreiungskriege den Wunsch gehegt, an Stelle des alten Domes zu Berlin, Gott zu Ehren und zur Sammlung der christlichen Gemeinde einen schöneren Bau aufzuführen, als sichtbares Zeichen des Dankes für die in tiefer Noth erfahrene Hilfe des Herrn. Die damaligen Zeitverhältnisse ließen den Gedanken nur in unzureichendem Umfange zur Ausführung kommen, aber es ist als bleibende und stets wiederkehrende Mahnung auf die folgenden Geschlechter vererbt worden. König Friedrich Wilhelm der Vierte erfaßte diesen Gedanken von Neuem. Aber sein großartiger Plan konnte der eintretenden hemmenden Verhältnisse wegen nicht zur Förderung gelangen. — Am Schlusse dieses Meines Lebensjahres, in welchem Ich und mit Mir Mein Volk nach neuen, schweren Kämpfen abermals Gott für so viele reiche Gnade und den wiedergeschenkten Frieden danken, tritt auch das Verlangen neu hervor, dem Danke, den wir mit Herz und Mund freudig bekennen, in solchem Werke einen gemeinsamen, bleibenden Ausdruck zu geben. Ich habe Mich daher entschlossen, den Plan der Erbauung eines neuen, würdigen Doms in Berlin auf der Stelle, auf welcher der jetzige steht, als der ersten evangelischen Kirche des Landes, wiederum aufzunehmen, und will Ich wegen dessen Durchführung nähere Vorschläge von Ihnen erwarten. Berlin, den 21. März 1867.

Wilhelm."

L. C. Berlin, 21. März. Wenn sich die neuesten Nachrichten über die Schritte, welche in der orientalischen Frage gethan werden, bestätigen sollten, so hat die Situation für den Augenblick wieder einen etwas kriegerischen Anschein, indem die Weigerung des türkischen Ministers, bei seinem Souverain die Abtretung Kandias an Griechenland zu befürworten, doch auf den Entschluß der Türkei schließen läßt, die Einmischung des Auslandes möglichst zurückzuweisen resp. den Rathschlägen zur Erhaltung des Friedens nur so weit zu folgen, als die Integrität der Türkei, wie sie jetzt ist, dadurch nicht beeinträchtigt wird. Die Abtretung Kandias würde nur das Signal für Thessalien und Epirus sein, sich zum Zweck der Vereinigung mit Griechenland zu erheben, und Serbien würde dann seine Stammesgenossen in Bosnien, Montenegro und Bulgarien um sich sammeln, um das Großserbische Reich zu bilden. Genug, die Abtretung Kandiens wäre der Anfang vom Ende der Türkei, und wer zu ihr räth, dient nur dem mächtigsten Erben dieses Erblassers und das ist Rußland. Deßhalb können wir nicht recht an den Ernst der Rathschläge Frankreichs und Oesterreichs in Bezug auf die Abtretung Kandias glauben. Beide wollen jetzt den Austrag der orientalischen Frage nicht und können ihn nicht wollen, weil sie beide jetzt noch viel zu sehr mit Preußen beschäftigt sind, als daß sie sich auf etwas Neues einlassen sollten. Der einzige Grund für sie könnte nur der sein, daß sie Rußland durch die Aussichten im Orient von Preußen zu trennen suchten. Immer wäre es aber eine Kriegspolitik, und so gern wir auch glauben, daß Oesterreich sich rächen und Frankreich wenigstens Luxemburg erwerben möchte, so glauben wir doch nicht, daß sie dafür heute schon einen großen Krieg führen wollen. Oesterreich vermag es jetzt absolut noch nicht. Napoleon denkt wohl an die Möglichkeit eines solchen Krieges und trifft seine Maßregeln danach, aber er hegt sicherlich nicht den Wunsch, es heute schon dazu zu treiben. Ebenso muß man in Deutschland wünschen, daß der Friede nicht so bald gestört werde, da eine dauernde Consolidirung der neugeschaffenen Verhältnisse nur in friedlichen Zeiten vor sich gehen kann. Deßhalb theilen wir auch nicht die Besorgnisse, die Viele an die Aeußerungen des Grafen v. Bismarck knüpfen, die er bei der Discussion über die Grenzen des Norddeutschen Bundesgebietes gethan hat. Eine herausfordernde Politik wäre zu wenig in unserem Interesse, als daß wir eine solche Absicht bei jenen Aeußerungen für möglich halten könnten.

— Der ehemalige Sec.-Lieut. Clemens Graf v. Westphalen, dessen Entlassung aus dem preuß. Heere wegen seiner Erklärung über das Duell einst so viel Aufsehen erregte, ist durch eine Bekanntmachung des K. Gerichts zu Düsseldorf für einen Deserteur erklärt und mit einer Geldbuße von 1000 Rℓ. belegt worden.

— Die Abg. Born und Knapp sind der national-liberalen Partei beigetreten. Es gehören sonach sämmtliche nassauische Abgeordneten dieser Partei an.

Geestemünde, 19. März. [Marine.] Der „Pr. Z." entnehmen wir Folgendes: Die preußische Flotte soll laut hier eingetroffener Ordre bis zum 1. April so hergerichtet werden, daß sie zu jeder Stunde in See gehen kann. Man arbeitet hier in Folge der Ordre augenblicklich eifrig an der Fertigstellung der Schiffe, so daß man selbst die Sonntage zu Hilfe nimmt. An Bord der „Nymphe" sind außer der Besatzung noch etwa 34 Civilarbeiter beschäftigt. (Bekanntlich, bemerkt die „Kreuz-Z." dazu, sind Uebungsmanöver in Aussicht genommen.)

**Oesterreich.** Wien, 20. März. Nach einem Telegramm der „N. fr. Pr." aus Agram vom 19. hat bei Knin und Kistanje (in Dalmatien) aus unbekannter Ursache ein blutiger Zusammenstoß zwischen dem Volk und behördlichen Organen stattgefunden. Der Prätor und mehrere Gendarmen sind todt.

**Frankreich.** Paris. [Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 18. März.] Fortsetzung der Debatte über die Thiers'sche Interpellation. J. Favre richtet die schärfsten Ausfälle gegen die italienische sowohl wie gegen die deutsche Politik der Regierung. Es fehlte derselben jeder klare und feste Wille. Das französische Cabinet wollte Alles schonen, Alles aufmuntern, um nachher Alles im Stiche zu lassen. Redner tadelt es aufs schwerste, daß man Hrn. v. Bismarck während seiner Anwesenheit in Frankreich nicht jede Unterstützung kurzweg verweigert habe. Einen Krieg gegen Deutschland im jetzigen Augenblicke will er nicht. Um eine Stellung einzunehmen, wie sie uns gebührt, müssen wir heute zu den äußersten Grenzen unserer Berechtigung vorgehen, wir müssen jeden Gedanken an eine gewaltsame Annexion von Landstrichen, die uns nicht angehören, aufgeben; aber wir müssen uns doch auch die Frage stellen, ob wir nicht irgend welche Vergrößerung annehmen werden; z. B. wenn man uns Belgien oder Luxemburg anböte, sollen wir es annehmen oder nicht? (Stürmische Unterbrechung.) — Granier de Cassagnac vertheidigt die Politik der Regierung und zollt dabei dem Grafen Bismarck eine warme Anerkennung. Frankreich müsse die Entwickelung der Dinge abwarten — und rüsten. — Es folgt nun ein zweites Duell zwischen Thiers und Rouher auf demselben Boden, auf dem sie sich in der vorigen Sitzung gemessen und auch ziemlich mit denselben Waffen. Thiers vertritt die alte Interessen- gegen die neue Nationalitätsprinzipien-Politik. Er wünscht im Innern Freiheit, hält es aber für einen schweren Irrthum, wenn man diese Freiheitsprinzipien auf die auswärtige Politik überträgt. Daher war es ein großer Fehler, daß Frankreich die Constituirung der National-Einheiten in Italien und Deutschland unterstützte.

Rouher spricht zuerst ziemlich eingehend über die Militärvorlage, die man der Regierung entgegenhalte, um ihr zu beweisen, in welche Gefahr sie nach ihrer eigenen Auffassung der heutigen Lage Frankreich versetzt habe. Es handelt sich vielmehr nicht um die augenblickliche, sondern um eine dauernde Sicherung Frankreichs, dessen Zukunft nicht von dem Schicksal einer einzigen Schlacht abhängen darf. Darum aber denkt Frankreich jetzt nicht an den Krieg. Wäre dieser für die nächste Zeit wahrscheinlich, so würde man sich jetzt nicht mit einer Reorganisation beschäftigen, die erst später ihre Früchte tragen kann; man würde vielmehr, wie Herr Thiers 1840, an ein Massenaufgebot des Volkes denken. Im weiteren Verlauf seiner Rede kommt Rouher auf das von Thiers angegriffene Nationalitätsprinzip. Bei dieser Gelegenheit führt Rouher aus, daß seit 1789 in Frankreich das Prinzip der Volkssouveränetät fortwährend zur Geltung gebracht sei, zuletzt 1830, 1848 und 1851. Freiwillig, sagt er, hat die Nation Louis Napoleon proclamirt; nach dem 2. Dec. hat sie ihn nochmals proclamirt (Heftige Unterbrechung. Jules Favre: Sprechen Sie nicht vom 2. Dec.! Thiers: Lassen Sie ihn vergessen! Neue stürmische Bewegung. Der Präsident erinnert Thiers, daß er nicht das Wort habe. Thiers, inmitten des Lärms: Sprechen Sie nicht vom 2. Dec. in Gegenwart derjenigen, die er geächtet hat! Lauter Ruf: Zur Ordnung! Lange, wilde Scene voll gegenseitiger Anschuldigungen). Rouher versichert endlich, daß er in Hrn. Thiers keine schmerzliche Erinnerung habe aufrufen wollen; er habe aber daran erinnern müssen, daß die französische Gesellschaft von der Anarchie gerettet worden sei. (Neue heftige Unterbrechung). Der Schluß der Rede Rouhers lautet: „Nun wohl, ich prüfe die politischen Rathschläge, die man uns giebt, ich prüfe die Politik, die wir befolgt haben. Niemand schlägt eine Kriegspolitik vor, Niemand eine Politik der Occupation und Eroberung, eine gewaltthätige Politik der Annexion. Aber ich billige eine wachsame, aufmerksame Politik. (Sehr gut!) Ja eine wachsame und aufmerksame Politik brauchen wir und wie wird diese Politik geübt? Geschieht es mit Hilfe exclusiver Allianzen? Jedesmal, wenn man in Europa eine exclusive Allianz schließt, schafft man damit zugleich eine Gegnerschaft und Feindseligkeit. Wir wollen keine exclusiven Allianzen schließen, wir wollen in guter Harmonie mit den verschiedenen Mächten Europas bleiben und mit ihnen über die großen Interessen verhandeln, die von Zeit zu Zeit auftauchen werden. Finden wir einen kräftigen Stützpunkt in Oesterreich, in Preußen, so verständigen wir uns mit ihnen, nicht zum Zweck einer Eroberung, sondern mit dem Wunsch, die Schwierigkeiten zu ebnen, indem wir eine friedliche Lösung suchen, in dem Gedanken, der unsere Regel sein soll, nach großen Stürmen zu einem großen Abschluß zu gelangen, eine gemäßigte Politik in ganz Europa zur Geltung zu bringen und dabei die großen Interessen unseres Landes zu verfolgen, ohne jene fieberhafte Hitze, welche die besten Dinge gefährdet. (Sehr gut!) Das ist unser Gedanke, das ist die Verwirklichung des Zieles, das dem Individuum wie der Nation vorgezeichnet ist: der Fortschritt, die Ruhe, der Wohlstand, die Größe, die Civilisation. (Sehr gut!) Und ist dann unser Werk gethan, so sagen wir zu unsern Nachfolgern: Macht es wie wir; lasset die gewaltsamen Angriffe, die unbesonnenen Vorwürfe ihren Weg gehen, die Nachwelt wird uns richten." (Anhaltender Beifall.) Hierauf wird die einfache Tagesordnung mit 219 gegen 45 St. angenommen.

---

## Danzig, den 23. März.

‡ In jüngster Zeit sind in unserer nächsten Umgebung (Stadtgebiet, Ohra und Wonneberg) wieder mehrfache freche Einbrüche und Diebstähle vorgekommen, welche geeignet sind, namentlich isolirt belegene Besitzer zu beängstigen. Eine Spur von den Dieben ist bis jetzt noch nicht entdeckt worden.

* Der Verwaltungsrath der galizischen Carl-Ludwigs-Bahn hat die Frachtsätze für Güter auf dieser Bahn vom 1. d. Mts. ab durch Erhebung eines Agiozuschlages um 12½% erhöht. Demgemäß betragen die Frachtsätze pro Zollcentner im Verband-Güter-Verkehr zwischen Lemberg und Danzig in beiden Beförderungs-Richtungen für die österreichischen Bahnstrecken Lemberg-Krakau-Granica fortan:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) für die Normalklasse | statt 131 Kreuzer | . . . | 145 Neukreuzer, |
| 2) „ „ ermäßigte Classe A. | statt 109 Kreuzer | . | 120 „ |
| 3) „ „ „ „ B. | „ 106 „ | . | 117 „ |

wogegen dieselben im Verkehr mit Krakau, so wie für die übrigen betheiligten Bahnverwaltungen überhaupt bis auf Weiteres unverändert bestehen bleiben. Die Güter-Expeditionen sind bereits angewiesen, im directen Güterverkehr mit Lemberg von jetzt ab die erhöhten Frachtsätze der österreichischen Bahnen zu berechnen.

---

## Großer Raubmord-, Raub- und Diebstahls-Prozeß.

(Schluß.)

Als Auerbach und die Görtz während der Voruntersuchung zusammen vernommen wurden, geriethen sie in einen heftigen Streit mit einander. In der Hitze der Leidenschaft erklärte die Görtz, sie könne noch ganz andere Dinge sagen, um zu beweisen, daß Auerbach sie früher sehr gut gekannt und mit ihr im Geschäftsverkehr gestanden habe. Der Hr. Untersuchungsrichter fragte sie, was für Dinge denn das seien. Darauf erzählte sie, daß Auerbach ihren Mann mit einem Kästchen gegen die Bezahlung von 40 Rℓ. aus dem Gefängniß befreit habe. Der Hr. Untersuchungsrichter wurde sogleich an das dem Hrn. Staatsanwalt v. Wolff aus Dirschau gesandte Kästchen mit den Sachen des Hrn. Götz und den das Kästchen begleitenden anonymen Brief erinnert. Der Brief wurde aus den Acten hervorgesucht und einem Schreibverständigen, dem Admiralitäts-Secretair Hrn. Sielaff zur Vergleichung mit anderen Schriftstücken von der Hand Auerbachs übergeben. Hr. Sielaff erklärte, daß sich mit Sicherheit annehmen lasse, der anonyme Brief sei von Auerbach geschrieben. Hierdurch war ein außerordentlich scharfes Beweismittel gegen Auerbach gefunden. Indessen leugnete dieser beharrlich, den Brief geschrieben zu haben, und sein Vertheidiger, Hr. Justizrath Poschmann, beantragte, noch zwei andere Sachverständige zur Beurtheilung der Handschriften zu vernehmen. Es wurden daher außer Hrn. Sielaff noch Hr. Secretair Bach und Hr. Gerichts-Actuar Sauer als Sachverständige vorgeladen. Hr. Sielaff blieb in der öffentlichen Verhandlung bei seinem in der Voruntersuchung abgegebenen Urtheil mit Entschiedenheit stehen. Er wies die Aehnlichkeit verschiedener Buchstaben des an Hrn. St.-A. v. Wolff aus Dirschau gesandten Briefes mit den Buchstaben anderer Schriftstücke von der Hand Auerbachs nach und gab darauf sein Urtheil dahin ab, daß derselbe von dem Angeklagten Auerbach geschrieben. Die Herren Bach und Sauer behaupten das Gegentheil und suchen ihre Behauptung durch die Hervorhebung einzelner Merkmale der Buchstaben in den vorliegenden Handschriften Auerbachs zu beweisen. Es sollen demnach auf Anordnung des Hrn. Präsidenten den Herren Geschwornen die Handschriften Auerbachs zur eigenen Beurtheilung vorgelegt werden. Die vernommenen Herren Sachverständigen hätten dazu, jeder in seiner Weise, schätzenswerthe allgemeine Gesichtspunkte aufgestellt. Man könne sich in diesem Stadium der Verhandlung schon sagen, daß, wenn die Herren Geschwornen zu der Ueberzeugung gelangen, daß Auerbach den in Rede stehenden anonymen Brief geschrieben hätte, auch dessen „Schuldig" mit Sicherheit zu erwarten sei.

Es folgten nun noch die Verhandlungen wegen Hehlerei an Sachen, die vom Raube in Gr. Walddorf und Grebinerfeld herrühren, ferner über Hehlereien an gestohlenen Sachen aus dem Schiffe „Soli Dei gloria", und die Feststellung der Schuldigen an mehreren einfachen Diebstählen.

Nachdem die umfangreiche Beweis-Aufnahme ihr Ende erreicht hat, nimmt der Vertreter der Staatsanwaltschaft das Wort. Er hält die Anklage in allen Punkten aufrecht. Hierauf folgen die Plaidoyers der HH. Vertheidiger. Nach dem Resumé des Hrn. Präsidenten werden den HH. Geschworenen 18 Fragen übergeben. Die Berathung derselben dauert gegen 4 Stunden. Auf Grund des Verdicts der HH. Geschworenen werden Mathe und Schibinowski zur Todesstrafe verurtheilt, Embacher, Sirakowski, Schablewski, Schmude, Porczeng und Hein zu lebenslänglichem Zuchthaus. Es erhielten ferner Zuchthaus: Klatt, Ziemen, Prohl und Lengenfeld, jeder 15 Jahre, Dupki 2 Jahre, die Goertz 2 Jahre, Kaufmann Bär Auerbach 3 Jahre, Karnowski 6 Jahre, Glowinski 2¼ Jahre. Gefängnißstrafe erhielten: Dulski 4 Monate, die Robert 2 Monate, Marquard 1 Monat, die Pöll 1 Woche und die Schablewski gleichfalls 1 Woche. Schwarz wurde freigesprochen. — Der Verfasser dieses Berichts bedauert es sehr, daß ihm der Raum nicht erlaubt, auf den letzten Theil der Verhandlung mit den Plaidoyers der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung, dem Resumé des Hrn. Präsidenten und der Stellung der Schuldfragen in erschöpfender Weise mitzutheilen. Indessen hofft er, den in unser sociales Leben so tief einschneidenden Gegenstand noch in einem selbstständigen Werk mit voller Ausführlichkeit behandeln zu können. L.

---

## Vermischtes.

Pollnow, 17. März. (Oder-Ztg.) Hier ist neuerdings eine ganze Familie in Folge des Genusses von trichinenhaltigem Fleisch erkrankt.

— Rudolph Genée, welcher gegenwärtig in München unter großer Theilnahme des Publikums und lebhafter Anerkennung der Kritik Vorlesungen über Shakespeare (die englisch-historischen Dramen) hält, wird demnächst Coburg, wo er seit einer Reihe von Jahren seinen Aufenthalt hatte, verlassen und wieder nach Berlin zurückkehren.

---

## Schiffs-Nachrichten.

Angekommen von Danzig: In Grangemouth, 18. März: Wagrien, Lafrenz; — in London, 18. März: Citadel (SD.), Carpenter; — in Plymouth, 17. März: Der Friede, Zielke.

In See angesprochen: Eine Preuß. Bark, nach Alexandria bestimmt, am 27. Febr. auf 46° n. Br. und 9° w. L. durch den „Sylvanus", Larsen, in Scilly angekommen.

---

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

---


Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.